

Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses

*Joachim Bischoff/Axel Otto**

1. Das Manuskript des „sechsten Kapitels“ – 2. Waren als Produkt des Kapitals – 2.1 Der Zirkellauf der Darstellung – 2.2 Wie weiter mit Buch II und III? – 2.3 Wert- und Preisbestimmung

Nach Beendigung der Heftfolge von 1861–63, dem zweiten Entwurf zum „Kapital“, bringt *Marx* innerhalb weniger Jahre, von 1863–65, einen weiteren, dritten Entwurf einer Kritik der politischen Ökonomie zu Papier.¹

1. Das Manuskript des „sechsten Kapitels“

Die ersten fünf Kapitel des Buchs vom Produktionsprozeß aus dem Manuskript 1863–65 sind verschollen. Nur das sechste und letzte ist überliefert.² Es ist in zweierlei Rücksicht von Interesse:

Erstens: Als erhalten gebliebener Teil kann es – nach Maßgabe seines beschränkten Umfangs – Auskunft geben darüber, wie *Marx* die Darstellung des unmittelbaren Produktionsprozesses im dritten Entwurf angelegt hat. Rückverweise innerhalb dieses Kapitels erlauben die Schlußfolgerung, daß *Marx* das erste Buch vom Kapital folgendermaßen aufgegliedert hat:

Der unmittelbare Produktionsprozeß (1863)

1. Verwandlung von Geld in Kapital.
2. Produktion des absoluten Mehrwerts.
3. Produktion des relativen Mehrwerts.
4. Kombination beider Formen. Verwandlung des Werts der Arbeitskraft in den Wert der Arbeit.
5. Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital. Der Umschlag im Gesetz der Aneignung. Die sog. ursprüngliche Akkumulation.
6. Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses.

* Mitarbeiter der Sozialistischen Studiengruppe und der Zeitschrift „Sozialismus“. Der Beitrag ist Resultat kollektiver Diskussion innerhalb der Arbeitsgruppe.

1 I. Antonowa / W. Schwarz / A. Tschepurenko, Der dritte „Kapital“-Entwurf von 1863–65, in: *Marxistische Studien. Jahrbuch des ISMF 7*, Frankfurt am Main 1984, S. 394 ff., sowie die dort angeführte Literatur.

2 Karl Marx, *Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*. Veröffentlicht in *Archiv Marksa i Engelsa*, Moskau 1933. Nachdruck 1969 in Frankfurt/M. – Wir zitieren nach dieser Ausgabe, Seitenangaben / . . . / fortlaufend im Text.

Festzuhalten bleibt zunächst, daß *Marx* seine Ausarbeitung des Kapitels vom Geld (1859) noch nicht für revisionsbedürftig erachtet. Mit Ausnahme des letzten Kapitels „Resultate...“ hat eine weitgehende Annäherung an die Strukturabfolge im veröffentlichten ersten Band des „Kapitals“ stattgefunden. So ist dem Problem des Arbeitslohns ebenso Rücksicht getragen wie der Tatsache, daß es sich als unmöglich erwiesen hat, die Theoriegeschichte einzelner ökonomischer Formbestimmungen gesondert als historischen Nachtrag auf die verschiedenen Ebenen des Systems der Kritik der politischen Ökonomie zu verteilen – alles Resultate der Abarbeitung am zweiten Entwurf. Daß gleichwohl noch nicht alle Probleme des ersten Bandes gelöst sind, belegt das sechste Kapitel selbst: Einerseits ist es streckenweise als Kritik bzw. Ergänzung der Darstellung in den vorangegangenen fünf Kapiteln angelegt; andererseits schreibt *Marx* für den ersten Druck des „Kapitals“ ein neues, weiteres Manuskript, in dem das 6. Kapitel als solches nicht mehr auftaucht (ausgenommen die abschließende Formulierung des Übergangs zum zweiten Buch). Eine Aufgabe der Interpretation besteht mithin darin, den Entwicklungsstand von *Marx* mit Bezug auf die Verhältnisse des unmittelbaren Produktionsprozesses im Unterschied zum zweiten „Kapital“-Entwurf einerseits, der Ausgabe von 1867 bzw. '72 andererseits einzuschätzen.

Zweitens: Bezogen nicht mehr nur auf den Produktionsprozeß, sondern auf die Gesamtstruktur des Manuskripts von 1863–65, bildet das 6. Kapitel die entscheidende Schnittstelle, an der *Marx* den systematischen Gang der Bauplanabfolge verläßt und – anstatt sich den Verhältnissen des Zirkulationsprozesses zuzuwenden – sein Interesse auf die Gestaltungen des Gesamtprozesses richtet.³ Dieses Querlaufen des Forschungs- zum Darstellungsprozeß reflektiert sich innerhalb des 6. Kapitels selbst: Die drei Unterpunkte dieses Kapitels sind von *Marx* nachträglich in einer anderen Reihenfolge gruppiert als die, nach der er sie niedergeschrieben hat. Im Manuskript finden wir diese Abfolge:

Kapitel 6. Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses

1. Waren als Produkte des Kapitals.
2. Die kapitalistische Produktion als Produktion von Mehrwert.
3. Produktion und Reproduktion des ganzen Verhältnisses.

Auf den ersten Blick erscheint es plausibel, ausgehend vom materiellen Resultat – der kapitalistisch produzierten Ware – eine zusammenfassende Charakterisierung der ihr zugrunde liegenden Produktionsverhältnisse zu geben und diese zudem als ein sich reproduzierender Prozeß zu begreifen. Man erinnere sich an den Abschlußsatz des 21. Kapitels „Einfache Reproduktion“ aus dem „Kapital“: „Der kapitalistische Produktionsprozeß, im Zusammenhang betrachtet oder als Reproduktionsprozeß, produziert also nicht nur Ware, nicht nur Mehrwert, er produziert und reproduziert das Kapitalverhältnis

3 L. Miskewitsch u. a., Zur Periodisierung der Arbeit von Karl Marx am „Kapital“ in den Jahren 1863–67, in: Marx-Engels-Jahrbuch Bd. 5, Berlin 1983, S. 294 ff.

selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der anderen den Lohnarbeiter.“⁴ Indes ist im „Kapital“ die Darstellung der Reproduktion/Akkumulation nicht nach dem Schema: Ware – Mehrwert – soziales Verhältnis zu verstehen. Die kapitalistisch produzierte Ware wird nicht fixiert und einer selbständigen Analyse unterworfen; als erstes, unmittelbares und materielles Resultat des Produktionsprozesses interessiert sie nur soweit, als sie ein in seine Voraussetzung umschlagendes Produkt des Produktionsprozesses erscheint und sich über diesen Umschlag weitere Bestimmtheiten der Produktion als Reproduktion sowie als soziales Produktionsverhältnis erschließen lassen.

Auch für das vorliegende Manuskript 63–65 schlägt *Marx* eine andere Systematik vor: „Von diesen drei Rubriken ist Nr. 1 in der letzten Bearbeitung für den Druck zuletzt, nicht zuerst, zu stellen, weil es den Uebergang zum zweiten Buch – Zirkulationsprozess des Kapitals – bildet.“/3/ Nicht nur der „Bequemlichkeit wegen“/ibd./, wie er launig einräumt, hat er den systematisch letzten Punkt „Waren als Produkt des Kapitals“ zuerst verfaßt. Zeigt doch gerade eine nähere Betrachtung gerade dieser Formbestimmtheit, welche übergreifenden Problemzusammenhänge am Abschluß des Produktionsprozesses die weitere Darstellung schwierig machen. Die in „Waren als Produkt des Kapitals“ von *Marx* selbst angesprochenen inhaltlichen Probleme der Gesamtstruktur des „Kapitals“ bilden den Gegenstand unserer folgenden Interpretation. Aus Platzgründen können wir auf die Bedeutung und das weitere Schicksal der im „Resultate...“-Kapitel aufgeworfenen Fragen der Produktion von Mehrwert und der Reproduktion des sozialen Verhältnisses nicht eingehen.⁵

2. Waren als Produkt des Kapitals

2.1 Der Zirkellauf der Darstellung

„Die Ware, als die elementarische Form des bürgerlichen Reichtums, war unser Ausgangspunkt, die Voraussetzung für die Entstehung des Kapitals. Andererseits erscheinen Waren jetzt als das Produkt des Kapitals.“/91/ Am Ende des unmittelbaren Produktionsprozesses hat die schrittweise Entwicklung ökonomischer Formbestimmungen in gewisser Weise einen *Zirkellauf der Darstellung* durchgemacht. An diese „Rück“kehr zum Ausgangspunkt knüpft *Marx* in seinen Überlegungen an: Einerseits drückt sich in diesem Kursus der formationsspezifische Charakter kapitalistischer Produktionsverhältnisse aus, andererseits offenbart er entscheidende Strukturzusammenhänge der gegenwärtigen Verhältnisse.

Ware und Geld, die elementarischen Bedingungen kapitalistischer Produktion, sind als solche zugleich ihre historischen Voraussetzungen. Vorbürgerli-

4 Das Kapital Bd. I, in: MEW 23, S. 604.

5 Verwiesen sei an dieser Stelle auf unsere Interpretationen der früheren „Kapital“ – Entwürfe: Grundrisse der politischen Ökonomie – Kommentar, Hamburg 1978; Projekt Entwicklung des Marxschen Systems, Der vierte Band des „Kapital“?, Kommentar zu den „Theorien über den Mehrwert“, Berlin/W. 1975; sowie A. Otto/J. Bischoff u. a., Grundsätze der politischen Ökonomie, Der zweite Entwurf des „Kapitals“ (MEGA), Hamburg 1984.

che Formen von Warenproduktion und -zirkulation hat es ab einem bestimmten Punkt im Zersetzungsprozeß archaischer Gemeinwesen fast überall gegeben, ohne daß allerdings diese gesellschaftlichen Organismen von der Warenproduktion total durchstrukturiert worden wären. Keine Rede kann davon sein, daß die Ware allgemeine und notwendige Form des Produkts gewesen ist. Der angesprochene Zirkellauf der Darstellung von der Ware als Ausgangspunkt zur Ware als Resultat belegt daher auch einen grundsätzlich veränderten historischen Stellenwert der Warenproduktion: „Andrerseits aber wird die Ware erst allgemeine Form des Produkts, muss alles Produkt die Form der Ware annehmen, ergreifen Kauf und Verkauf nicht nur den Ueberfluss der Produktion, sondern ihre Substanz selbst, und treten die verschiedenen Produktionsbedingungen selbst umfassend als Waren auf, die aus der Zirkulation in den Produktionsprozess eingehen, nur auf Grundlage der kapitalistischen Produktion.“/91/ Formationsgeschichtlich frühere Typen von Gemeinwesen sind von der Kategorie der Ware aus nicht zu entschlüsseln. Umgekehrt führt aber die Analyse von Ware und Geld als Elementarformen des bürgerlichen Reichtums an bestimmten Punkten von selbst zur Charakterisierung der unterschiedlichen historischen Bedingungen des Kapitals: „Die Verwandlung des Geldes, das selbst nur verwandelte Form der Ware, in Kapital findet nur statt, sobald das Arbeitsvermögen in eine Ware für den Arbeiter selbst verwandelt ist.“/92/ Unterstellt ist also zweierlei: Der Arbeiter als abgetrennt von den Verwirklichungsbedingungen seiner Arbeit, Eigentümer nur seiner Arbeitskraft selbst, und – darin eingeschlossen – befreit von allen außerökonomischen Abhängigkeits- und Hörigkeitsverhältnissen.

Auf Basis dieser Voraussetzungen entwickelt sich die Dynamik der kapitalistischen Produktionsweise. Mit der Entfaltung gesellschaftlicher und betrieblicher Arbeitsteilung im Wechselspiel mit der industriellen Nutzung von Naturkräften und Wissenschaft, mit der „Massenhaftigkeit des Produkts“/94/ bei der Produktion auf großer Stufenleiter totalisiert sich die Warenproduktion unter dem Regime des Kapitals, ergreift sie alle Zweige der materiellen Reproduktion und macht den Warencharakter des Produkts zur allgemein notwendigen Form der Arbeitsresultate. „Mit der kapitalistischen Produktion ist daher auch erst allgemein der Gebrauchswert durch den Tauschwert vermittelt.“/93/

Die Entfaltung der Bedingungen, die die Ware sowohl zur Elementarform des Reichtums wie zum notwendigen Resultat des Kapitals machen, ist in den schrittweisen Gang der ökonomischen Analyse selbst eingeschlossen. Um das Kapital als Produktionsverhältnis formationsgeschichtlich zu charakterisieren – und die falsche Abstraktion einer historischen Kontinuität von Waren- und Geldwirtschaften zurückzuweisen –, ist es also nicht nötig, Recherchen für eine vergleichende Geschichte der Produktionsverhältnisse zu betreiben. Die Analyse gegenwärtiger Verhältnisse selbst zeigt, „wie selbst früheren Produktionsepochen angehörige ökonomische Kategorien auf Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise einen spezifisch verschiedenen, historischen Charakter erhalten“./92/

Ebenso wie Ware und Geld erscheint der Wert als eine historisch relativ un-

spezifische Kategorie. Näher betrachtet zeigt sich aber, daß erst in dem Maße, wie Ware und Geld zu notwendigen Elementarformen der bürgerlichen Produktionsweise werden, wie also die kapitalistische Produktion sich entwickelt, „auch die allgemeinen über die Ware entwickelten Gesetze, z. B. die den Wert betreffenden“/92/, sich realisieren. Bei Gesellschaften mit mehr sporadischen Austauschverhältnissen drückt der Wert weder gesellschaftliche Durchschnittsverhältnisse aus, noch reguliert er die Produktion. Anders unter dem Kapital. Hier werden die Produktionsbedingungen nicht naturwüchsig vorgefunden, sondern gesellschaftlich vermittelt als Waren in den Produktionsprozeß einrolliert. „Soweit sie nicht in wirkliches Geld, werden sie in Rechengeld verwandelt, werden sie als Tauschwerte behandelt und wird das Wertelement, das sie dem Produkt in einer oder der anderen Weise zusetzen, genau berechnet.“/93/ Als Verwertungsprozeß steht der Produktionsprozeß von vornherein in einem bestimmten, über den Wert regulierten, gesellschaftlichen Zusammenhang.

Es ist der historisch spezifische Charakter ebendieses gesellschaftlichen Zusammenhangs – Produktionsverhältnisse, in deren Zentrum der Wert steht –, um deren nähere Erfassung es *Marx* in den „Resultaten . . .“ wesentlich geht. Denn was heißt Realisierung der Gesetze des Werts im Maße der Entwicklung der kapitalistischen Produktion? Nicht nur die gegenständlichen Produktionsbedingungen nehmen ja die ebenso elementarische wie notwendige Form der Ware an, sondern auch das subjektive Arbeitsvermögen wird als Ware in den allseitigen Austauschprozeß einbezogen. Die Zirkulation ist hier eine wesentliche Form der Vermittlung in der Reproduktion der sozialen Verhältnisse. Andererseits aber hat die systematische Entwicklung gezeigt: „Der Austausch von Kapital und Arbeitskraft wird formell.“/93/6 Das Formellwerden des Äquivalenzverhältnisses für die Subjekte bei gleichzeitigem Wichtigerwerden der Warenform als Vermittlungsinstanz im sozialen Verkehr: Das Problem der systematischen Erfassung der eigentümlichen Strukturzusammenhänge zwischen objektivierten gesellschaftlichen Verhältnissen und deren bewußt-unbewußter Reproduktion mittels des Handelns und Agierens der Subjekte ist damit als Problem gerade erst umrissen. Durchgängig in diesem 6. Kapitel arbeitet *Marx* an diesem Problemzusammenhang sich ab. Sowohl der Abbruch des Manuskripts wie auch der spätere Verzicht auf einen Punkt „Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses“ müssen auch unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden.

2.2 Wie weiter mit Buch II und III?

Der Weg von der elementarischen Ware zur Ware als Produkt des Kapitals führt über den kapitalistischen Produktionsprozeß, in dem sich ein eigentümlicher Formunterschied innerhalb der Wertbestimmungen des Kapitals herausbildet und sich als wertmäßiger Größenunterschied am Resultat dieses

6 *Marx* bezieht sich auf die Darstellung des Umschlags im Aneignungsgesetz im verlorengegangenen fünften Kapitel.

Prozesses gegenständlich niederschlägt. Damit ist die Basis einer konfrontierenden Betrachtung gelegt: „Die Ware, wie sie aus der kapitalistischen Produktion herauskömmt, ist verschieden bestimmt von der Ware, wie von ihr als Element, Voraussetzung der kapitalistischen Produktion ausgegangen wird.“/95/ *Marx* notiert zwei wesentliche Unterschiede:

1. Während bei der elementarischen, selbständigen Ware durchaus unentschieden blieb, woher die in ihr als Wert kristallisierte Arbeit stammt, „enthält die Ware als Produkt des Kapitals zum Teil bezahlte, zum Teil unbezahlte Arbeit“./95/

2. Als Produkt des Kapitals, i. e. eines Prozesses gesellschaftlich zwangsassoziierter Produzenten, verliert die Ware ihren Charakter (scheinbarer) Selbständigkeit und wird zum bloß aliquoten Teil eines Massenprodukts herabgesetzt. Als dieses Teilprodukt fungiert jede einzelne nun „als Träger des Werts des Kapitals und des von ihm produzierten Mehrwerts“./95/

Halten wir uns zunächst das übergreifende Problem, an dem *Marx* sich in diesem gesamten Unterabschnitt abarbeitet, vor Augen: *das sich verändernde Verhältnis von Wert- und Preisbestimmung*. Generell gilt weiterhin: „Preis hier überhaupt nur der Geldausdruck von Wert. Von den Werten verschiedene Preise kommen überhaupt bisher in unserer Entwicklung noch nicht vor.“/107/ Für quantitativ bestimmte Abweichungen der Preise von den Werten gab es bislang keinen systematischen Grund. Indessen notiert *Marx* eine formelle Änderung in der Preisbestimmung. Während ursprünglich die einzelne Ware selbständig gefaßt und ihr Preis als ideeller Geldausdruck ihres in sich nicht weiter bestimmten Wertquantums begriffen wurde, ändert sich das Bild am Ende des Produktionsprozesses: „Bei der Preisbestimmung der einzelnen Ware erscheint sie als blosser ideeller Teil des Gesamtprodukts, worin sich das Kapital reproduziert.“/96/ Zunächst erschließt sich die Preisbestimmung der einzelnen Ware als aliquoter Bestandteil eines Massenprodukts auf dem Wege der Division des Gesamtproduktenwerts (in Geld) durch die Anzahl der diskreten Produkte /vgl. 98 f./ . Dieser veränderten Bestimmung des Preises der Einzelware qua Division entspricht bzw. unterliegt eine veränderte Struktur der Wertbestimmung: Einerseits tritt nun hervor, daß Wert eine Bestimmung des *Gesamtprodukts* ist, nicht primär eine der einzelnen Ware, andererseits stellt sich dieser Wert als ausgewiesenes Resultat des kapitalistischen Aneignungsprozesses nunmehr in sich differenziert als Produktenwert ($c + v + m$) dar.

Während diese erste These sich in dem Satz zusammenfassen läßt, daß sich die durch den kapitalistischen Aneignungsprozeß bewirkte Veränderung der Wertbestimmung in einer (formell) veränderten Preisbestimmung notwendig ausdrücken muß, läuft die unmittelbar sich anschließende Untersuchung auf die nur scheinbar widersprechende These hinaus, daß von dieser formell veränderten Preisbestimmung kein direkter und eindeutiger Rückgriff mehr auf veränderte Strukturen des Verwertungsprozesses möglich ist /vgl. 99 ff./ . Kürzen wir die Untersuchung ab und vergegenwärtigen wir uns nur von ihr das von *Marx* in „zwei Gesetze“/106/ zusammengefaßte Resultat: „es hat sich also gezeigt:

1. bei wechselnden Warenpreisen kann die Rate und Masse des Mehrwerts konstant bleiben; und
2. bei konstanten Warenpreisen kann die Rate und Masse des Mehrwerts variieren.“/106/

Anders als bei der einzelnen, selbständig betrachteten Ware existiert bei der Ware als Produkt des Kapitals kein eindeutiger Zusammenhang von Preis- und Wertstrukturen mehr. Es ist diese These, die *Marx* sich als *Leitfaden* seiner weiteren Untersuchungen für das zweite und dritte Buch notiert: „Man sieht hieraus, wie die Ware, als Produkt des Kapitals sich unterscheidet von der einzelnen Ware, selbständig behandelt, und wird sich dieser Unterschied mehr und mehr zeigen und mehr und mehr auch die Reale Preisbestimmung der Ware usw. affizieren, je weiter wir den kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsprozeß verfolgt haben werden.“/109/

Am gegenständlichen Resultat des Produktionsprozesses angelangt, eröffnen sich Ausblicke auf weiterführende Strukturzusammenhänge im Gesamtsystem kapitalistischer Produktionsverhältnisse. Mit dem sich verändernden Verhältnis von Wertbestimmung und Preisen wird der gesamte Spannungsbogen im Vermittlungszusammenhang von allgemeinen Produktionsgesetzen des Kapitals und dessen verdrehten Erscheinungsformen an der Oberfläche thematisch. Die Formbestimmung der kapitalistisch produzierten Ware stellt einen ebensolchen Knotenpunkt für den Gang der systematischen Darstellung dar wie die einfach bestimmte Ware für die Entwicklung der Grundbestimmungen des Kapitals. Für *Marx* erhebt sich notwendig die Frage, in welcher Schrittfolge von Formbestimmungen die in dieser Kategorie eingehüllten, objektivierten Zusammenhänge im System gesellschaftlicher Arbeit nunmehr weiterzuentwickeln sind. Der von ihm formulierte Leitfaden für die sich anschließenden Untersuchungen hält an der These fest, daß, um die Vorgänge im Alltagsleben wirtschaftlicher Abläufe zu verstehen, ein unmittelbares Ansetzen an den beobachtbaren Phänomenen nicht weiterführt. Anstatt eine isolierte Preistheorie zu betreiben, ist an der Spannung zwischen Wert und Preis festzuhalten; die Wertbestimmung bildet weiterhin den Ausgangspunkt. Ihre Veränderung begreift einen sowohl vermittelnden wie verdunkelnden Zusammenhang zu den oberflächlichen Erscheinungsformen des Werts in Gestalt der Preise ein.

Marx weiß um den Zusammenhang von Wert und Preis, soweit er grundsätzlich und allgemein angesprochen ist. Eine nähere Betrachtung zeigt aber, daß Unsicherheiten bestehen nicht nur über die Schrittfolge einzelner Vermittlungsglieder, sondern über bestimmte Dimensionen der Wertbestimmung selbst. Beides hängt aber notwendig zusammen. Das im folgenden angeführte Beispiel zeigt, daß die gesamtwirtschaftlichen Dimensionen im Begriff des Werts nur dann mitgedacht werden können, wenn über den gesellschaftlichen Vermittlungsprozeß an der Oberfläche hinreichend Klarheit besteht.

2.3 Wert- und Preisbestimmung

Als Träger von Kapital und Mehrwert „zeigt sich die Ware jetzt in dem Um-

fang, den Dimensionen des Verkaufes, die stattfinden müssen, damit der alte Kapitalwert und ditto der von ihm erzeugte Mehrwert realisiert werden“./96/ Gesetz, es werde nur ein Teil des Produkts losgeschlagen, so gilt nach *Marx* für diese Waren, daß sie zu „dem ihrem Wert entsprechenden Preis verkauft werden und dennoch unter ihrem Wert als Produkt des Kapitals verkauft sein (können)“./107/ Das *Marx* hier noch frappierende Problem besteht offensichtlich darin, daß die verschiedenen Dimensionen in der Entfaltung der Wertbestimmung noch nicht systematisch aufeinander bezogen sind. Weder kann man das Moment der verausgabten Arbeit (pro Teilmenge) gegenüber der Bestimmung von Wert als übergreifende Bestimmtheit des Gesamtprodukts verabsolutieren – wie im zitierten Fall – noch in das Gegenextrem verfallen und bei einer unterstellten Situation der Absatzbeschränkung eine Wert- und daher auch Preissteigerung des allein verkaufbaren Teilprodukts annehmen: „Werden von diesem Gesamtprodukt, 1200 Ellen = 120 Pfund, nur 800 verkauft, so stellen diese 800 nicht $\frac{2}{3}$ aliquote Teile des Gesamtwerts, sondern den ganzen Gesamtwert vor, und repräsentieren also einen Wert von 120 und nicht von 80 und die einzelne Ware nicht (. . .) 2 sh., sondern (. . .) 3 sh.“/108/ Das Verhältnis von Wert und Preis und daher die Entwicklung der Wertbestimmung selbst in ihren einander scheinbar widersprechenden Dimensionen werden hier noch in einer Weise verhandelt, die sich als nicht haltbar erweisen wird: „Diese Voraussetzung, dass die Waren zu ihren Werten entsprechenden Preisen verkauft werden, bildet die Grundlage auch der im folgenden Buch enthaltenen Untersuchungen.“/115/ Nicht erst bei der Analyse der Gestaltungen des Gesamtprozesses, sondern schon mit der Grundlegung der Wertbestimmung und des Verwertungsprozesses muß deutlich gemacht werden, daß das Verhältnis von Wert und Preis sowohl qualitativ wie quantitativ Inkongruenzen einschließt und dies wesentliche Bedingung für die Realisierung der Wertbestimmung ist.

In beiden durchgespielten Fällen – bei Preiskonstanz bzw. -anstieg der Einzelware – zeigt sich *Marx* unbeeindruckt davon, daß ein Teil der verausgabten Arbeit auf dem Markt nicht als gesellschaftlich notwendige anerkannt wird. Wert als gesellschaftliche Kategorie übergreift bei ihm zwar schon die einzelne Ware, bleibt aber immer noch eingeschränkt auf das Produkt eines Kapitals bzw. einer Branche und wird noch einseitig nach der Seite der Produktion gefaßt; er umfaßt noch nicht die gesamtgesellschaftliche Verteilung der Arbeit. Das Beispiel verweist darauf, daß zwei untereinander zusammenhängende Problemstränge, die vor allem in den Büchern zwei und drei des „Kapitals“ thematisch werden, noch einer Klärung harren:

- die gesamtwirtschaftlichen Dimensionen der Wertbestimmung;
- der gesellschaftliche Vermittlungsprozeß, in dem sich das Wertgesetz durchsetzt; einerseits als bestimmende Grundlage, andererseits als beständig werdendes Resultat über das Handeln der Subjekte.

Indem *Marx* auf das sich verändernde Verhältnis von Wert und Preis reflektiert, schneidet er der Sache nach genau diesen Problemzusammenhang an. Über die kapitalistisch produzierte Ware als gesamtgesellschaftliche Größe, d. h. über das Warenkapital, erschließen sich zentrale Gesetzmäßigkeiten der

wert- und gebrauchswertmäßigen Reproduktion der kapitalistischen Produktionsweise, eine bestimmte Verteilung der gesellschaftlichen Gesamtarbeit und damit der Verhältnisse von Produktion, Distribution und Konsumtion. Bestimmungen, die dem Wert als Kapital allgemein zukommen, erweisen sich in der Struktur der gesellschaftlichen Gesamtarbeit als reelle Allgemeinheiten. Die gesamtwirtschaftlichen Implikationen der Wertbestimmung werden mit der Darstellung des Zirkulations- und Reproduktionsprozesses des gesellschaftlichen Gesamtkapitals selbst zum Gegenstand der systematischen Entwicklung. Da dieser Zusammenhang nur als Kreislaufprozeß zu fassen ist, ist die Bestimmung des Kreislaufs – und da dieser sich mit einer gewissen Rhythmik vollzieht, die des Umschlags – in der theoretischen Abstraktion vorausgesetzt. Die Voraussetzung ändert aber nichts an der Tatsache, daß bereits mit dem gegenständlichen Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses der Bogen zum Gesamtproduktionsprozeß objektiv geschlagen ist. Insofern ist es auch rationell, daß *Marx* die Bestimmung der Ware als Produkt des Kapitals als Übergangskategorie in die Betrachtung des Zirkulationsprozesses verhandelt /vgl. 114f./, nur kann es keinen unmittelbaren Übergang von der kapitalistisch produzierten Ware in die Bestimmung des Kapitalkreislaufs geben. Ausgangspunkt bleibt der allgemeine Charakter des Kapitals als wertsetzender Wert. Dieser wird aber in der Kreislaufsform des Geldkapitals zum Ausdruck gebracht.

Mit dem Reellsetzen der allgemeinen Bestimmungen des Werts als Kapital ist allerdings noch nicht das Problem gelöst, wie sich über das wechselseitige Verhalten der einzelnen Kapitale untereinander der allgemeine Zusammenhang der kapitalistischen Produktionsweise durchsetzt. Daß sich das einzelne Kapital als Bruchstück des Gesamtkapitals verhält und in dem Handeln der Produktionsagenten – gegen ihr Wissen und Wollen – sich die Bestimmungen des Werts realisieren, d. h. eine bestimmte Proportionierung der gesellschaftlichen Arbeit in widersprüchlichen Verlaufsformen vollzogen wird – diese Gestaltungen des Gesamtprozesses umgreifen den Gegenstand des von *Marx* geplanten dritten Buchs des „Kapitals“. Den Schritten, den die Darstellung folgen muß, um die Vermittlung der Erscheinungsformen an der Oberfläche des gesellschaftlichen Prozesses mit den allgemeinen Bestimmungen der wertsetzenden Arbeit zu leisten, entspricht ein jeweils verändertes Verhältnis von Wert und Preis (Kostpreis; Produktionspreis; Schein der Konkurrenz). Da auch in der Frage der sozialen Vermittlungsformen des Wertgesetzes die kapitalistisch produzierte Ware den systematischen Ausgangspunkt bildet, ist es kein Zufall, daß *Marx* auch diesen Zusammenhang in den „Resultaten . . .“ streift bzw. als Problem antizipiert.

Diesmal ist es *Proudhon*, an dem *Marx* sich abarbeitet. *Proudhon* stellt die Frage: Wie kann die Arbeiterklasse ihr Wochenprodukt zurückkaufen, wenn der Preis des Produkts = Lohn und Profit? *Marx* hält dem entgegen, daß *Proudhon* den Gesamtproduktionsprozeß unter dem Aspekt der einzelnen kapitalistisch produzierten Ware anschauet, in der sich der Produktenwert des Kapitals als Summe verschiedener Preisbestandteile reflektiert. Bedenke man jedoch, daß die einzelne Ware nur Teil des Gesamtprodukts sei, so lasse sich

der Gesamtproduktenwert in proportionellen Teilen der Gesamtwarenmasse darstellen, so daß sich die Umsetzung des gesellschaftlichen Bruttoprodukts und mit ihm die Reproduktion der gesellschaftlichen Arbeitskraft friktionslos gestalten. – Diese Kritik allerdings hält *Proudhon* zu viel zugute. *Proudhon* artikuliert sein Mißbehagen am sozialen Gegensatz von Arm und Reich noch innerhalb des oberflächlichen Scheins der Konkurrenz; eine den Einkommensformen Lohn und Profit (bzw. Zins) vorausgesetzte Wertbestimmung kennt er nicht. *Marx* merkt selbst, daß er eine Verkürzung der Problemstellung vorgenommen hat: „In der Tat ist sein Satz noch schlechter, weil er die Voraussetzung impliziert, dass der wahre Preis der Ware (...) = dem in ihr enthaltenen Quantum bezahlter Arbeit und der Mehrwert, Zins etc. nur ein Aufschlag, willkürlicher, über diesen wahren Preis der Ware ist.“/114/ In der Auseinandersetzung mit *Proudhon* wird von *Marx* faktisch der Gesamtzusammenhang zwischen den Grundstrukturen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses bis hin zu dessen oberflächlichsten Erscheinungsformen, dem Umschlagen von Distributions- in Produktionsformen als beständig erzeugter Schein der Konkurrenz thematisiert. Daß aber noch erhebliche Unklarheit über die einzelnen Vermittlungsglieder besteht, verrät die Unsicherheit, mit der er seine *Proudhon*kritik systematisch einzuordnen versucht: „Dieser ganze Passus über *Proudhon* kömmt wohl besser in C. III, Buch II oder noch später.“/114/

Im wechselseitigen Ineinanderumschlagen von Produktions- und Distributionsformen werden die Formen des Werts zur Voraussetzung seiner Substanz, oder – etwas alltäglicher formuliert – die Preise (der Waren) erscheinen bestimmt durch die Preise (der Produktionsfaktoren). Die Grundstruktur dieser Zirkelbewegung der Preise ist allerdings bereits mit dem Kostpreis gegeben. Indem dem Kapital anderes Kapital zur Voraussetzung wird, indem es von den verschiedenen Märkten seine Produktionselemente – subjektive wie objektive – mit vorausgesetzten Preisgrößen bezieht und indem die Wiederrealisierung der Summe dieser Preise Voraussetzung der Reproduktion des Kapitalwerts ist, erscheint der alles entscheidende Formunterschied des Kapitals im unmittelbaren Produktionsprozeß erloschen. In der Bewegung der Kostpreise tauchen nur noch fertige Preise auf, die der Produktionselemente wie die der Produkte, aber kein besonderes wertsetzendes Element mehr. Der Kostpreis als solcher nimmt daher den falschen Schein einer Kategorie der Wertbildung an und – als Konsequenz davon – verwandelt sich der Mehrwert in die veräußerlichte Form des Überschusses über den Kostpreis; ein Überschuß, der durch seinen Bezug auf das vorgeschossene Gesamtkapital die Form des Profits annimmt.

Ohne den Begriff des Kostpreises in dieser Bestimmtheit als Kategorie der scheinbaren Wertbildung ist der Vermittlungszusammenhang zwischen den Bestimmungen des Werts und den Formen der Oberfläche nicht zu rekonstruieren. Mit der Veräußerlichung und Gleichgültigkeit der verschiedenen Elemente des Produktenwerts als Kostpreis und Profit gegeneinander ist die Möglichkeit gegeben, daß sich das Kapital auf alle Sphären der Produktion verteilt, ohne durch deren stoffliche Besonderheiten in seiner Verwertung prinzipiell benachteiligt zu werden. Auf Basis des Kostpreises wird eine Um-

verteilung des gesellschaftlichen Bruttoprofits vollzogen, dergestalt daß sich die Verwertung des Kapitals an seiner Größe, nicht mehr länger an der vom einzelnen Kapital exploitierten Arbeitskraft bemißt. Die Kategorie des Produktionspreises (Kostpreis plus Durchschnittsprofit) bezeichnet eine Form des Preisbildungsprozesses, in der sich die Wertbestimmung nur noch über das Gesamtkapital vermittelt Geltung verschafft.

Aber Produktionspreis und mit ihm die Durchschnittsprofirate existieren nicht als bestimmende Voraussetzungen für die einzelnen Kapitale, sondern nur als beständig werdende Resultate einer Bewegung, in der über die Konkurrenz nach maximalen Gewinnchancen eine Verteilung von Kapital und Arbeit auf die verschiedenen Produktionssphären erzielt wird, die rückblickend, als Resultate sich aufhebender Ungleichheiten, angleichende Verwertungsbedingungen erzeugt. Der ganze Prozeß ist also mit einem beständigen Schwanken von Preisen begleitet, über die wechselseitige Konkurrenz von Nachfrage und Angebot vermittelt, so daß sich das Gesetz des Werts immer erst im nachhinein auf dem Markt, d. h. nachdem die Arbeit bereits verausgabt worden ist, erfüllt. In der Konkurrenz als ihrer Vermittlungsform macht sich die Wertbestimmung nur noch in gesellschaftlichen Aggregatkräften geltend: produktionsseitig als bestimmtes Angebot, das unter unterschiedlichen Bedingungen produziert wurde und mit Waren ähnlichen Gebrauchswerts konkurrieren muß; nachfrageseitig als eine durch die Distributionsverhältnisse bestimmte Verteilung der Einkommen sowie, was den größten Block darstellt, als Nachfrage des Kapitals nach Kapitalgütern. Aus dem Aufeinandertreffen beider in sich heterogen strukturierter Aggregate resultieren die Schwankungen der Marktpreise. In keinem einzelnen Fall ist ein unmittelbarer Bezug zur verausgabten Arbeit vorhanden. Mit der weiteren Fraktionierung des Profits in Zins, Unternehmerlohn, Rente usw. sind zusätzliche Parameter der Konkurrenz gegeben. Schließlich schlagen in der beständigen Reproduktion dieser Verhältnisse Resultate in Voraussetzungen, Distributions- in Produktionsformen um. Im Schein der Konkurrenz, reflektiert als Produktionsfaktorentheorie der Preisbildung, ist jegliche Verbindung zum Wertgesetz verlorengegangen. Als Resultat einer langen Kette von Vermittlungsgliedern zeigt sich aber gerade das System der Konkurrenz als adäquate Verwirklichungsform eines sozialen Systems der Arbeit, in dem der gesellschaftliche Zusammenhang über den Wert, d. h. über die Gleichsetzung der Arbeitsprodukte hergestellt wird.

Marx ist zum Zeitpunkt der Niederschrift der „Resultate . . .“ noch unsicher über den hier nur grob skizzierten Vermittlungszusammenhang. An der zitierten Formulierung vom Unterschied zwischen der einzelnen Ware und der Ware als Produkt des Kapitals, der sich „mehr und mehr (zeigt) und mehr und mehr auch die Reale Preisbestimmung der Ware“ affiziert/109/, irritiert die offensichtlich unterliegende Vorstellung einer linearen Transformation der Werte in das Reich realer Preise. Das theoretische Problem besteht aber darin, daß der Zusammenhang von Wertbestimmung, Grundgesetz der Konkurrenz und Schein der Konkurrenz nicht als *einfache* Schrittfolge ökonomischer Formbestimmungen ausformuliert werden kann. Dahinter steht nämlich der

gesellschaftliche Tatbestand, daß über den Markt nicht nur die Produkte der gesellschaftlichen Arbeit, sondern die Verteilung der Gesamtarbeitskraft selbst vermittelt ist. Ab einem bestimmten Punkt der theoretischen Entwicklung ist das Verhältnis von Wert und Preis daher nicht länger als einfaches Ableitungsverhältnis, sondern als eines der Wechselwirkung zu fassen. Nur wenn sich die theoretische Abstraktion auch der Tatsache stellt, daß die Wertbestimmung nicht nur Voraussetzung, sondern auch – über die Alltagspraxis der Subjekte – beständig werdendes Resultat des gesellschaftlichen Prozesses ist, nicht nur Bestimmendes, sondern auch Bestimmtes, nur dann kann über die Ausformulierung des gesamten sozialen Vermittlungsmechanismus der Wertbestimmung an der Oberfläche vermieden werden, daß ihre gesamtwirtschaftlichen Dimensionen streckenweise unberücksichtigt bleiben.

Wir sahen: Anhand der Bestimmung Waren als Produkt des Kapitals diskutiert *Marx* das sich verändernde Verhältnis von Wert- und Preisbestimmung, damit den Zusammenhang zwischen allgemeinem Begriff des Kapitals, gesamtwirtschaftlichen Dimensionen des Wertgesetzes und ihren oberflächlichen Erscheinungsformen. Für ihn selbst sind zu diesem Zeitpunkt noch längst nicht alle Vermittlungsglieder transparent. Es ist daher verständlich, wenn er in der weiteren Arbeit am „Kapital“ nicht, wie es die Logik des Gegenstands gebieten würde, mit dem kapitalistischen Zirkulationsprozeß fortfährt, sondern sich direkt den Gestaltungen des Gesamtprozesses zuwendet. Daß sich in Buch III des Entwurfs von 1863–65 die Schwierigkeiten nicht sofort auflösen, wissen wir aus der Beschreibung des Manuskriptzustands. Weitere Forschungen hätten zu klären, warum *Marx* die Niederschrift unterbricht, um sich Klarheit über den Zirkulations- und Reproduktionsprozeß zu verschaffen, und an welchem Punkt er mit der Ausarbeitung der Bestimmung des Kostpreises als zentraler Anfangskategorie für die Gestaltungen des Gesamtprozesses einen neuen Anlauf zur Ausformulierung von Buch III „Kapital und Profit“ nimmt.